

Zeitschrift:	Neujahrsblatt / Historischer Verein des Kantons St. Gallen
Herausgeber:	Historischer Verein des Kantons St. Gallen
Band:	157 (2017)
Artikel:	Licht am Horizont 1517 : die sanktgallische Ostschweiz im Spiegel des Weltgeschehens
Autor:	Huber, Johannes
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-946247

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

LICHT AM HORIZONT 1517

DIE SANKTGALLISCHE OSTSCHWEIZ IM SPIEGEL DES WELTGESCHEHENS

Johannes Huber

Um 1500 ging die Epoche des Mittelalters zu Ende und ein neues Zeitalter begann: die (Frühe) Neuzeit. Wie in der Geschichtsschreibung zeitliche Zäsuren gewöhnlich vergeben werden, so geschah es auch im vorliegenden Fall aufgrund epochal tiefgreifender wirtschaftlicher Prozesse, politischer Konstellationen, gesellschaftlicher Veränderungen, wissenschaftlicher Forschung und bahnbrechender Erkenntnisse, geografischer Entdeckungen, kultureller Impulse und religiöser Erfahrungen. Blickt man auf den Jahrhundertwechsel, fächert sich ein facettenreiches Panoptikum auf. Es ist nicht frei von Widersprüchen.

Erwachen

Aus der Summe der obbenannten Marker ergab sich der Anstoss zur Setzung eines neuen epochalen Meilensteins – und zwar, indem man retrospektiv, aus humanistischem Blickwinkel das verachtete Vorausgegangene (das Mittel- oder Zwischenalterliche) also auch begrifflich abwertend gegen das neue, die erklärte Wiedergeburt der als ideal propagierten Antike stellte. Giorgio Vasari prägte um 1550 den Begriff für jene Zeit, die damals gerade ihrem Ende entgegenging: Rinascità – Renaissance – Wiedergeburt. Der italienische Gelehrte fing in der vitalen Metapher das Phänomen integral ein: Um 1500 befand sich die Welt – gemeint ist in erster Linie die Welt des europäischen Abendlandes – buchstäblich im Aufbruch, in einem Prozess des geistigen Erwachens. Dabei prallte Fortschritt auf tausendjähriges Traditiondenken, und unreflektiert-irrationales Hinnehmen war Formen agiler Kritik ausgesetzt.

Orientierung

Gegen Ende des 15. Jahrhunderts erlebte das so genannte Zeitalter der Entdeckungen einen ersten Höhepunkt. Die fiebrige Suche nach alternativen Wegen zu den Reichstümern des Orients, des Mittleren (Indien) und Fernen Ostens (China) war Ausdruck der wirtschaftlichen Bedeutung der Importgüter, etwa Gewürzen, auf dem europäischen Markt. Die Investoren der Seefahrten waren von einem materiell-pekuniären Mantra getrieben. Hingegen



Wittenberg 1517/2017. Jugendliche im Gespräch: Auch auf ihnen lastet die bedrohliche Vorstellung von Fegefeuer oder ewiger Verdammnis.

bildeten Reichtum und Ruhm den Traum jener Männer, die als Bartolomeu Diaz, Christoph Kolumbus oder Ferdinand Magellan die Weltmeere besegelten. Nebenbei beschafften sie Antworten auf offene kartografische Fragen und erweiterten und beeinflussten sie so das Bild von der Erde massgeblich.

Erkenntnisse

All Ihre Leistungen hätten nicht diese Bedeutung erlangt, wären ihnen nicht entscheidende Erfindungen im Bereich der astronomiegestützten Navigation und des nautischen Instrumentariums sowie eine Reihe technischer Verbesserungen, z. B. am hochseetauglichen Schiffstyp Karavelle, vorausgegangen. Vitale Bedürfnisse trafen auf ingeniose Leistungen. Stellte man sich um 1450 die Gestalt der Welt noch mehrheitlich als Scheibe vor, hatte sich bis 1500 in den Köpfen der Forscher die Vorstellung von der kugeligen Erde weitgehend durchgesetzt. Die Forschung, die seit



Wittenberg 1517/2017. Ein Vertreter der Kirche verkauft in Wittenberg Ablassbriefe, während viele anstehen, um auch ein solches Dokument zu erwerben. Man verspricht den Menschen, dass mit Ablässen die Zeit im Fegefeuer (auch jene von Verwandten) verkürzt werden könne. Um den Ablasshandel entwickelten sich Märkte und Volksfeste.

dem Hochmittelalter intensive Impulse aus dem arabischen Kulturkreis empfangen hatte, hätte auf Magellans Weltumsegelung von 1518/1519 wohl doch verzichten können – wäre es dabei einzig darum gegangen, den Beweis für die Kugelgestalt unseres Planeten zu erbringen.

Forschung und räumliche Expansion

Da sich auch Mathematiker und Physiker spezifisch ins Thema eingaben (z. B. Nikolaus Kopernikus) und sich zu komplexen Einzelfragen äusserten, kann bei den Entdeckungsfahrten und der Suche nach neuen Welten erstmals in der europäischen Forschungsgeschichte von einem beginnenden breit abgestützten, teils international vernetzten Prozess gesprochen werden. Die europäische Expansion, die hier ihren Ausgangspunkt nahm, setzte sich bis ins 19. Jahrhundert fort. Die Entdecker drangen in die Paradiese der «Entdeckten» ein und machten diese zu Gewinnungsstätten von Rohstoffen für die europäische Güterproduktion, den Reichtum Europas. Mit der Frühen Neuzeit setzte in Europa der Protokapitalismus ein, blühte der Welthandel auf, schwoll der Geldstrom an, litten die «Entdeckten».

Mut und Aufbruch

Nichts verdeutlichte passender den fundamentalen Wandel von Zeit und Mensch als die Atlantikpassage Christoph Kolumbus' im Jahr 1492. Der Genuese in spanischen Diensten segelte aus seiner tief gläubigen katholischen, in Mentalität und Lebensgestaltung noch stark mittelalterlich geprägten Umgebung fort, um sozusagen als «Pionier der Frühen Neuzeit» in die gleiche Umgebung zurückzukehren. Zeitlebens waren Kolumbus weder die Bedeutung seiner Fahrt noch die geografische Lage seiner Entdeckung bewusstgeworden – und die Bedeutung von beiden erst seiner Nachwelt. Dass er aber, im Vertrauen auf Toscanellis Idee von der Kugelgestalt der Erde, in ein damals noch für möglich gehaltenes Nichts aufbrach, war die Tat eines Mutigen.

Menschengerechtigkeit

Das neue Zeitalter, dessen Kraft von den oligarchisch geführten, norditalischen, weltoffenen und doch auch vom Geist der römischen Antike geprägten Stadtrepubliken ausging, wandte sich im Denken, im künstlerischen Mo-



Wittenberg 1517/2017. Ein aufgebrachter Martin Luther im Mönchsgewand erklärt einem Paar, das einen Ablass gekauft hat, dass die zugehörige Urkunde nichts wert sei: Nicht so finde man zu Gott, sondern einzig über den Glauben.

tiv und in der Architektur verstärkt dem Menschen zu. Dass gerade die Wirtschaft, etwa Venedigs Handelsbeziehungen in die Levante, zuerst den Menschen und sein Leistungsvermögen erkennbar machte, erstaunt nicht. Die Kunst söhnte den Menschen mit der Natur aus, indem sie das Wesen in seine natürliche Umgebung setzte. Die Welt wurde vom feindlichen Umfeld zur Heimat des Menschen. Die italienische Renaissance hatte als erste das Ideal des neuen Menschen proportionsgerecht und selbstbewusst ins Bild gesetzt. Es passte «als unser Abbild, uns ähnlich» (Gen. 1,26) nicht mehr zum zürnenden, strafenden Gott. Luther definierte Gottes Rolle neu (reformatorisch) und glich so die Brüche aus. Damit wurde Gott menschengerechter, massstäblicher.

Humanismus und Optimismus

Der Humanismus war die wesentliche Geistes- und Bildungsbewegung der Zeit. Er rückte den Menschen ins Zentrum: Den fühlenden, lebendigen, leidenden und denkenden Menschen. Die anthropozentrische Perspektive wuchs am Humanismus, während das theozentrische Weltbild des Mittelalters durch ihn allmählich verblieb.

Die Beschäftigung mit Sprache, Literatur, Geschichte und Philosophie als Selbstzweck außerhalb eines religiösen Zusammenhangs war Teil des humanistischen Bildungsideal. Dieses blieb zwar, verglichen mit der heutigen aufgeklärten europäischen Bildungsgesellschaft, noch immer einer schmalen Elite vorbehalten, hatte aber im Vergleich zum monastisch-scholastischen Bildungsideal des Mittelalters, das statisch auf die Autorität des Gelehrten fixiert war, an Breite ins Volk hinein gewonnen. Mediatoren wie Martin Luther transformierten die Bildungsinhalte auch im Bereich der Bibelkunde und theologischen Lehre auf eine benutzerfreundliche, allgemeine sprachliche Verständlichkeit. Die Revolution der deutschen Sprache im Zeitalter Luthers – durch ihn mit der Übersetzung der Bibel befeuert – förderte und verfeinerte das Heilsverständnis. Es korrigierte das bestehende Bild eines richtenden und strafenden Gottes und verlieh diesem stattdessen im Aspekt der Gnade humane, menschliche Züge. Vielen Menschen verhalf dies dazu, eine bessere Existenzform zu finden und Kritik an bestehenden Missständen, die eine optimistische Entwicklung hemmten, zu üben. Vor diesem Hintergrund wurde erstmals für viele die Entfaltung individueller Anlagen möglich. Dies hatte gesellschaftliche und politische Auswirkungen.



Wittenberg 1517/2017. 1521 Verbrennung einer Papstpuppe zum Zeichen der Unzufriedenheit mit dem Kirchenfürsten in Rom. Zu Vorkommnissen der gleichen Art kam es immer wieder im Gebiet der deutschen Herrschaften. Rechts: Der aus St. Gallen stammende Augustinus Schurff, Professor der Medizin an der Universität Wittenberg, nimmt (1526) eine der ersten öffentlichen Sektionen der Medizingeschichte vor, und zwar an einem Kopf. Der Akt als solcher ist zwar (hier) nicht abgebildet, hingegen studentische Zuschauer und Bürger sowie zwei junge Frauen, die sich ekelnerregt abwenden.

Wissensquellen

Das Studium von antiksprachigen Texten (Lateinisch, Griechisch) wurde zu einem Schlüssel nicht nur für die historische Betrachtung, sondern auch für das Verständnis der eigenen Zeit und Situation. Es beeinflusste die Reflexion der eigenen sprachlichen Kultur und förderte die Liebe zur Nationalsprache; Suche und Entdeckung antiker Texte führten zur Suche und Entdeckung einer eigensprachlichen Identität. Die Suche nach alten Textmonumenten und deren Sicherung setzten Interesse, Entdeckerwillen und eine Portion Dreistigkeit voraus. Während des Konzils von Konstanz sollen sich die Konzilsväter ganze Wagen- und Schiffsladungen von Büchern aus St. Gallen und der Reichenau haben schicken lassen, um Belehrung daraus zu schöpfen (Walter Berschin).

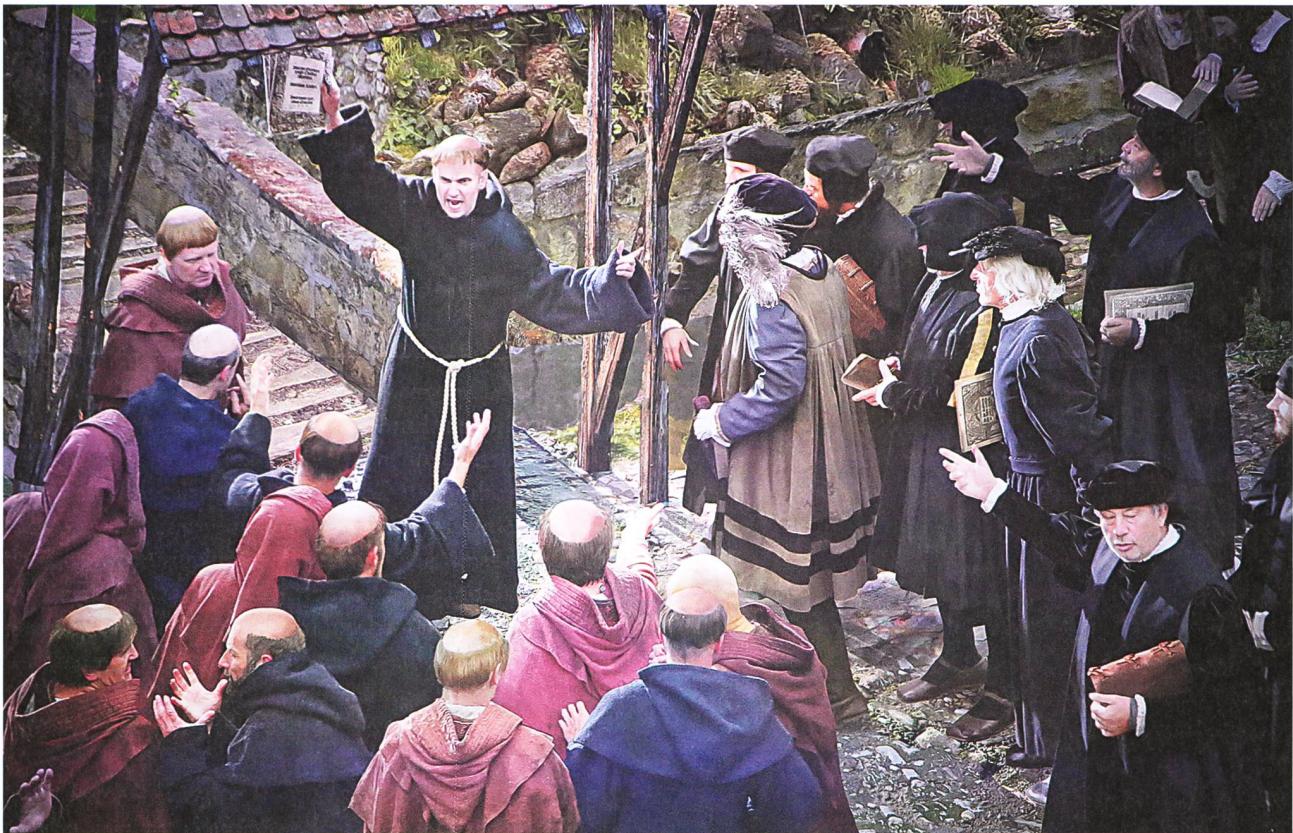
«frommen Diebstahls», den einen oder anderen Klassiker aus dem «finsternen Kerker». Giovanni Aurispa brachte 1423 von seiner Reise nach Konstantinopel (Hauptstadt des Oströmischen Reichs) über 200 Handschriften mit Texten antiker profaner Literatur nach Italien; überhaupt widmete er sein Leben dem Sammeln antiker Texte. Als 1453 das Byzantinische Reich mit der Eroberung Konstantinopels fiel, flohen zahlreiche griechische Gelehrte ins christliche Europa. Bei der Reconquista der Iberischen Halbinsel (1491 zumindest als militärisch-politisches Ereignis beendet, jedoch noch lange nicht als kulturelles Trauma bewältigt) sollen den christlichen Eroberern allein in der Bibliothek von Cordoba rund 400 000 Bücher in die Hände gefallen sein, davon viele in griechischer und arabischer Sprache abgefasst.

Sammeleifer

Der Humanist Poggio Bracciolini (1380–1459), päpstlicher Vertreter am Konzil von Konstanz (1414–1418), durchstörte 1417 die Bibliothek von St. Gallen nach Handschriften antiker Autoren und trug eigenhändig, im Sinn des

Geld, Geld, Geld

Der Wohlstand, der durch den Handel entstand, ermöglichte es, grosse öffentliche und private Kunstprojekte in Auftrag zu geben. Das ehrgeizige Mäzenatentum starker Fürstenhäuser stimulierte die Kunstszenen auf der produktiv-schöpferischen Seite ebenso wie auf der rezeptiv-sam-



Wittenberg 1517/2017. Martin Luther spricht vor der Schlosskirche zu Wittenberg (links geht es zum Tor, wo Luther die 95 Thesen angeschlagen hat) gegen den Ablasshandel. Die einen Zuhörer nehmen die Botschaft interessiert auf, andere üben Zurückhaltung.

melnden zu absoluten Höchstleistungen. Erstmals seit 1000 Jahren regierte wieder Geld die Welt. Geld floss in die Entdeckungsfahrten. Geld ermöglichte naturwissenschaftliche Forschung. Geld führte zu Formen ungeheuren, geradezu sagenhaften Reichtums (Medici, Fugger). Standesgemäße Präsentation, Selbstdarstellung und Konkurrenzverhalten verschlangen Unmengen von Geld. Investiert wurde auch in den Kauf von Reliquien – Heiltum, die Aktien des 15. und 16. Jahrhundert, Lockmittel für Millionen von Frommen in Europa, die sich aufmachten, um in Kirchen, Klöstern und an Wallfahrtsorten etwas vom göttlichen Schein zu erhaschen. Und schliesslich löste der ungeheure Geldbedarf der Kirche für prunkvolle Bau- und Ausstattungsprojekte die Reformation aus, da die Mittel weitgehend aus Ablässen (resp. dem so genannten Handel mit Ablassbriefen) gewonnen wurden.

Blick ins Paradies

Die spätmittelalterliche Mystik und Transzendenz hatten zwar den Glauben stimuliert, gaben jedoch vielen keine (genügend trostreiche) Antwort auf ihre brennenden Fragen zum Dies- und Jenseits. Im Bibelwort, im Gesang und

in der Kunst offenbarte sich Gottes Reich, das Paradies, in seiner ganzen Virtualität. Der letzte Abt des Klosters St. Gallen vor dem Bildersturm, Franz Gaisberg (reg. 1504–1529), liess mit den von Bertschi, Wagner und Sicher geschriebenen und illuminierten Codices Fenster ins Paradies öffnen. Für die Ausstattung des Münsters sparte er keinen Gulden.

Information

Die Erfindung des Drucks mit beweglichen, wiederverwend- und zu immer neuen Texten zusammenstellbaren Lettern ca. 1450 durch Johannes Gutenberg war zwar nicht der Beginn des Informationszeitalters (denn Informationen gab es in allen Phasen/Zeitaltern der Menschheitsgeschichte). Jedoch nahm auf dieser technisch flexibleren Basis seither Schriftum in gedruckter Form deutlich zu, was auch durch Zahlen belegt werden kann. Das Zeitalter Luthers bediente sich dieser modernen Technologie wie keine Epoche davor. Die Thesen gegen den Ablass gelangten schnell in gedruckter Form unter das Volk, wenn sie nicht schon am 31. Oktober 1517 so, und dann gewiss in deutscher Fassung, vorgelegen haben. In den gedruckten

Texten wurden schlagende Waffen gesehen, die schärfer als alle Schwerter waren: Luther liess seine Schriften ebenso drucken und breit streuen, wie dies die antilutherische, von Rom aus gesteuerte Kirchenpropaganda tat. Da es sich um ideelle, ja ideologische Texte gehandelt hat, mit der die Parteien im Kampfmodus auf eigene Standpunkte aufmerksam machen wollten, dürfte sich dies auf die Preisgestaltung ausgewirkt haben. Wohl nie zuvor gelangte so viel Gratisschrifttum unters Volk wie nach 1517; die Druckware wurde zum Massenmedium – und genau *dies* war neu. Luther legte mit seiner sprachlich revolutionären Bibelübersetzung quasi eine neue Software für das technisch moderne Gerät Letterndruckmaschine vor. Zurecht nimmt in der Geschichte der Kommunikation die Zeit der Reformation als ein ganz besonders wichtiges Kapitel ihren festen Platz ein.

Pest und Apokalyptik

Eine Endzeitstimmung hatte Europa angesichts der immer wieder und anscheinend in immer kürzeren Intervallen einbrechenden Pestpandemien bereits vor 1500 erfasst. Die Seuche galt als göttliches Strafgericht und war für die Menschheit ein Trauma. Mit Blick auf die runde Zahl von 1500 Jahren seit der Geburt Christi bereiteten sich gegen das Jahr 1500 viele auf die Apokalypse vor, von der man annahm, dass sie unmittelbar bevorstehe und das Jüngste Gericht einleite. Die Frömmigkeit drehte sich wie eine Spirale neurotischer Zwangshaltung auf einen neuen Höhepunkt zu. Andere begegneten dem Schwarzen Tod und der eschatologischen Panik mit einem bewussten Gegenprogramm, das mehr auf das Irdische gerichtet war. Schliesslich ging das Jahr 1500 unapokalyptisch vorüber, hingegen kehrte die Pest immer wieder zurück: In der Eidgenossenschaft grasierte die Seuche 1519 in unvorstellbarem, geradezu apokalyptischem Ausmass. Viele gaben Fersengeld und flohen in andere Orte oder aufs Land oder in besondere Refugien (Wälder, Alpen). Andere starben einsam in ihren Häusern.

Kindliche Frömmigkeit

Zahlreich sind auch in der Ostschweiz die Werke der Frömmigkeit, mit denen das Land förmlich überschwemmt wurde. Der tiefe Glaube fand Niederschlag in mannigfachem kirchlichem Brauchtum, im Bau von Kirchen, in der kostbaren Ausstattung von Gotteshäusern, in der Stiftung von Altären, Pfründen, sozialkaritativen Einrichtungen und Jahrzeiten, in der Wallfahrt zu alten und neuen Gnadenorten, in einer Kultur des Betens, in der Jagd nach Ablässen. Zwischen 1450 und 1520 hatte die Frömmigkeit in dieser Form stark zugenommen; sie wies massenpsychotische, fiebrige Züge auf. Die Angst um das

eigene Seelenheil und das der Angehörigen, die Angst vor einem jähnen, unvorbereiteten Sterben, die Angst vor dem Gericht nach dem Tod waren der Antrieb zu solchen Werken, die Besänftigung eines strafenden Gottes die Absicht.

Erkenntnis und Erlebnis der Gnade Gottes

Gnade als Gnade Gottes ist in Luthers Gottesplan ein zentrales Wort. Der gnädige Gott ist Teil der so genannten reformatorischen Entdeckung (Erkenntnis), ebenso der Glaube an den Glauben als persönlicher Weg zu Gott. *Dies* sei die «Gerechtigkeit Gottes», nicht die richterliche Strenge. Diese Einsicht, durch die Angabe «auff dieser cloaca auff dem thorm» ziemlich bestimmt lokalisiert, wird auch als «Turmerlebnis» bezeichnet, das sich 1514/1515 ereignet habe. Man neigt heute dazu, in der genauen Lokalisierung eine Metapher auszumachen mit dem tertio comparationis des schnellen, erlösenden Durchbruchs. Zum mindest aus Luthers Wartburgzeit sind bei ihm schwere Verstopfungen (Obstipation) überliefert.

Fridolin Sicher, der Sanktgaller Münsterorganist, erlebte 1526 eine besondere Form der Gnade: Schon als er nachts in Konstanz vom Hochzeitsfest des Fritz Jacob von Anwil aufbrach, fühlte er, offenbar infolge seines überhöhten Weinkonsums, zum einen grosse Müdigkeit, zum andern Hitze im Kopf. Unterwegs nach St. Gallen, in Aich (vielleicht Aach bei Tübach), trank der seinen Brand spürende Durstige ein Becken Milch aus, wobei er nur dreimal absetzte: «und das wirkta». Zuhause wurde Sicher krank («kaim mich der durlof oder rür ain»), verbrachte nahe dem Tod drei Wochen im Bett und verzeichnete in dieser Zeit 700 Stuhlgänge. Sein Fazit: «Hab ich darumb aina zaigt, dass sich menglich hüet vor milch trinken in die hitz, dann es gar schedlich ist». Sein Dank an den Arzt: «Aber Got der half mir wider uf die füss, dem si lob in ewigkait.»

Missstände

Die Häufung von kirchlichen Ämtern (Simonie) durch Kauf oder herrscherliche Gunsterweise kam auch in der Ostschweiz verbreitet vor. Der Sanktgaller Abt Ulrich Rösch versorgte seine Familienangehörigen, darunter auch eigene Kinder, mit Seelsorgestellen und weltlichen Ämtern. Dabei dürfte Korruption, gewiss aber ein ausgeprägter Nepotismus im Spiel gewesen sein, was dem Volk nicht verborgen blieb. Der Prunk einiger Prälaten bildete einen ewigen Kritikpunkt zumal in einer Zeit, in der Armut einen grossen Teil der Gesellschaft belastete. Dass einzelne Prälaten aber den Prunk bis ans Grab pflegten und sich

dort nochmals mit allen Insignien ihrer irdischen Würde dauerhaft abbilden liessen, wurde als unmoralische postume Standesdifferenzierung gesehen; radikal ebnete der Bildersturm der Reformation solche Monumente, auch jene des städtischen Patriziats, ein. Der Rechtsglehrte und Kleriker Christoph Winkler, der die einträgliche Stadtpfarrpfund Altstätten bewirtschaftete (allerdings ohne dort physisch präsent zu sein), machte sich im Rheintaler Städtchen zur unbeliebtesten Person; denn während er es sich mit anderen lukrativen Aufträgen und Ämtern gut gehen liess, vernachlässigte er die Seelsorge in seiner Altstätter Herde. Obwohl man in der Ostschweiz den Handel mit Ablassbriefen nicht im gleichen Ausmass kannte wie in den deutschen Herrschaften, sollten hier die gleichen Gründe zu seiner Zurückweisung vorgebracht werden: Der Ablasshandel war eine Täuschung des Menschen, da sich die Glaubenden mit einem solchen Brief in der Hand ihres Heils zu Unrecht sicher wähnten. Vielmehr komme es, so die zentrale Position Luthers, auf die innere Reue des Christen an, damit ihm Gott die Sünden vergibt.

Reformation

Luthers «Thesenanschlag» vom 31. Oktober 1517 scheint am Abschluss dieses Zeitenwandels zu stehen. Er wirkte wie die Befreiung (Erlösung) aus einem Stau. Wohl gerade weil Religion zutiefst persönlich ist, hielten sich in diesem Lebensbereich überkommene Strukturen und Wertvorstellungen am zähesten. Gerade weil Religion zutiefst persönlich ist, fühlten sich die Menschen durch Luther in ihrem Lebensplan angesprochen. Umso radikaler waren die Folgen dessen, was Luther angestossen hat. Die Ereignisse rund um die Tür der Schlosskirche von Wittenberg werden zwar unterschiedlich betrachtet und gedeutet. Hingegen bei den Folgen ist man sich gleicher Meinung: Die von Luther in Bewegung gebrachte Reformation (lat. «Wiederherstellung, Erneuerung» der ursprünglichen, einzig auf der Bibel basierenden reinen Lehre) sollte Europa, die Eidgenossenschaft und die Ostschweiz fundamental verändern. Insofern hat Luther die letzte Strophe im Abgesang auf das Mittelalter angestimmt.

Profil-Identität

Das humanistische Credo «ad fontes» («zu den Quellen») ist in Luthers Werdegang zum Reformator zweifach ausgeprägt: Einerseits sucht er nach Antworten in der Heiligen Schrift, anderseits befasste er sich sprachringend mit dieser auf philologischer Basis. Das Ergebnis dieses Prozesses war die integrale Übersetzung zuerst des Neuen Testaments aus dem Griechischen ins Deutsche, dann des Alten Testaments. Allein diese Leistung aufgrund einer

besonderen sprachlichen Begabung sowie die philologische Entdeckungslust ordneten Luther ein ins Konzept des humanistischen Bildungsideals. Implosiv wirkte die Kritik am Ablasshandel; nach Luthers Auffassung konnte er in seiner mechanischen Ausgestaltung nicht funktionieren. Während Luther mit den 95 Thesen einzig einen Diskurs anregen wollte, brachen die tönenen Füsse dieser Geldquelle (Ablasshandel) schnell weg. Die anhaltende, von unerschütterlichem Mut und Vertrauen in Gott getragene Kritik am Papsttum und vor allem an der durchsichtigen Reaktion des Kirchenfürsten, über den sich schliesslich Luthers Spott ergoss, setzten in der bislang praktizierten Kritikkultur gegenüber höchsten Autoritäten neue Massstäbe.

Quelle Abbildungen

Die hier als Bildstrecke eingefügten Szenenbilder stammen aus: W360. Luther/Yadegar Asisi. 360°-Panorama «LUTHER 1517 – Glaube, Wissen, Selbstbestimmung» (reformation 2017), Wittenberg 2017. Aufnahmen 2017, Johannes Huber, St. Gallen.

Das Werk «LUTHER 1517 – Glaube, Wissen, Selbstbestimmung» bildet in Wittenberg einen Höhepunkt des Jubiläumsjahrs «500 Jahre Thesenanschlag 1517/2017». Als didaktisch frische Form der Vermittlung historischer Vorgänge visualisiert das 360°-Panorama zentrale Ereignisse des reformatorischen Geschehens, aber auch Szenen aus dem Alltag der Zeit Luthers. Das spannende Panorama ist ein Werk von Yadegar Asisi, geb. 1955. – www.wittenberg360.de – Literatur: Luther. Yadegar Asisi 360°-Panorama, Berlin 2016.